

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Götz Adriani und
Andreas Schmauder (Hrsg.)
1514 Macht Gewalt Freiheit.
**Der Vertrag zu Tübingen in Zeiten
des Umbruchs.**
Stiftung Kunsthalle Tübingen und
Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2014.
512 Seiten mit 360 Farbbildungen.
Hardcover mit Schutzumschlag €39,95.
ISBN 978-3-7995-0550-5



Die Veranstaltungen und Aktivitäten zum 500-jährigen Jubiläum des Tübinger Vertrags klingen zum Jahresende aus. Die eigens zu diesem Thema geschaffenen Ausstellungen sind meist schon abgebaut. Alles flüchtig, vorbei und schon bald wieder vergessen? Ein Teil bestimmt, doch gibt es auch einiges, was bleibt, vor allem die Publikationen, darunter auch der hier vorliegende Katalog aus der Tübinger Kunsthalle. Um es gleich vorwegzunehmen: Er zählt sicher zu den Glanzstücken der Veröffentlichungen und dies nicht nur wegen seines Umfangs und seines Gewichts, sondern vor allem wegen seines Inhalts. Wer ihn besitzt, hat weit mehr als nur die Dokumentation einer Ausstellung. Er verfügt über ein informatives, spannendes Lesebuch, die Ereignisse des Tübinger Vertrags bestens beschreibend, kommentierend und wertend, und zugleich über ein Nachschlagewerk, das die Zeit um 1514 in großartigen Objekten, Bildern, Kunstwerken, Dokumenten, Schriftstücken bestens veranschaulicht.

Das in zehn Kapitel gegliederte Buch konzentriert sich zwar auf den Tübinger Vertrag. Doch geht es in ihm nicht nur um die Vorgeschichte, den Aufstand des Armen Konrad, oder

um die Verhandlungen, die zum Vertrag führten, oder um die Vertragsinhalte selbst. Diese Themen hat vor allem Andreas Schmauder bearbeitet, dessen einstige Dissertation über den «Armen Konrad» vielen im Jubiläum als Quelle diente. Ebenso wichtig waren den Herausgebern die Zeitumstände, der gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Kontext. So ist beispielsweise Kaiser Maximilian, einem der Protagonisten des Vertrags, und seinen Bildmedien ein eigenes Kapitel gewidmet. Vor allem Götz Adriani hat nicht nur als Herausgeber, sondern auch als Autor den Horizont immer wieder auch weit über Tübingen oder Württemberg hinaus geöffnet. Dies zeigt sich insbesondere in seinem Kapitel zu Albrecht Dürer. Überzeugend gelingt es ihm, dessen drei im Jahr 1514 geschaffene Kupferstiche «Ritter, Tod und Teufel», «Melencolia» und «Hieronymus im Gehäus» in Verbindung mit den Ereignissen um den Tübinger Vertrag zu setzen: «Sowohl der Vertrag, als auch Dürers metaphorisch überhöhte Kupferstiche spiegeln nicht nur die Widersprüche und Ängste, sondern auch das Wissen und das Können einer Epoche, deren Neubeginn in der Rückbesinnung auf die Antike als Renaissance bezeichnet wird».

Auch den zeitlichen Bogen spannt der Katalog weit über die Ereignisse von 1514 hinaus. Die Kapitel sechs bis acht beschäftigen sich mit Herzog Ulrich von Württemberg. Sie zeichnen auf, wie er nach Vertragsabschluss seinen despotischen Lebensstil unverändert fortsetzt, jede nur denkbare Opposition auszuschalten versucht und 1519 sein Herzogtum verliert. Weiter verfolgen sie die Zeit Württembergs unter habsburgischer Herrschaft bis zur Rückeroberung 1534 durch Ulrich und die Einführung der Reformation im Herzogtum.

Die letzten beiden Kapitel gar verfolgen die Fortwirkung des Vertrags, des «alten, guten Rechts», der «Magna Charta der Württemberger» bis heute. In seiner Schlussbetrachtung fragt Dieter Langewiesche, wieso man des Tübinger Vertrags denn immer noch gedenkt, obwohl seine «politische Gestaltungskraft» schon im 19. Jahrhundert «aufgezehrt» war. Mit dem Blick auf die Feierlichkeiten in diesem Jahr und den Diskurs um die Interpretation und die Bedeutung des Vertrags – Freiheitsdokument, Magna Charta oder Verrat der Bürger an den Bauern – formuliert er den Schluss seines Beitrags fast visionär: «Dokument des Verrats oder der Freiheit, einer untergegangenen ständischen Welt oder einer überzeitlichen Freiheitsidee – solange der Vertrag zu Tübingen geschichtspolitisch umstritten bleibt, lebt er in der Erinnerung.»

Den kurzen Aufsätzen, die in die zehn Kapitel hineinführen, folgen Beschreibungen der in der Ausstellung zum jeweiligen Thema gezeigten Objekte. Sie ergänzen, unterstreichen und illustrieren die Beiträge. Das großzügige Layout lässt den Abbildungen Raum, setzt sie geradezu in Szene. Dem Betrachter werden selbst die abgedruckten Urkunden – darunter der zehnteilige Tübinger Vertrag – auch unabhängig vom Inhalt zum ästhetischen Genuss. Genug des Lobs: Wer den Katalog noch nicht sein eigen nennt, sollte ihn kaufen. Er lohnt sich, auch ohne die Ausstellung.

Wilfried Setzler

Günter Schmitt

**Kaiserberge, Adelssitze.
Die Burgen, Schlösser, Festungen
und Ruinen der Schwäbischen Alb.**

Biberacher Verlagsdruckerei Biberach
2014. 463 Seiten mit zahlreichen
Abbildungen. Kartoniert €34,80.
ISBN 978-3-943391-47-3

Der Verfasser (Jg. 1946), «Freier Architekt, Bauhistoriker, Buchautor» (S. 463), legt in seiner zweiten Eigenschaft eine «nach dem neuesten Forschungsstand aktualisierte» Zusammenfassung seines in den Jahren 1988 bis 1995 im selben Verlag in sechs Bänden erschienenen Werks Burgenführer Schwäbische Alb vor. Dass er (vermutlich aber der Verlag) den eindeutigen Titel durch die wohl als werbewirksamer erachtete Formulierung «Kaiserberge, Adelssitze» ersetzt hat, wäre nicht nötig gewesen, da man die «Kaiserberge» an einer Hand abzählen kann, während nur der jetzige Untertitel den Inhalt exakt beschreibt.

Die Begrenzung des Gebiets der Schwäbischen Alb wird in den knappen, aber vorzüglich informativen *Hinweisen zur Benutzung* (S. 15; von hier auch die weiteren Zitate) verbalisiert, doch ist es einfacher, wenn man die Karte auf der Doppelseite 12/13 konsultiert, in der das behandelte Gebiet farbig markiert ist (einschließlich Signaturen für die beschriebenen Orte und der wichtigsten Straßen). Diese Karte ist freilich so klein, dass man dann zu den Detailkarten (mit den Nummern der Objekte und gleichfalls dem Verkehrsnetz) greifen wird, die den Kapiteln für die 13 Landkreise vorangehen. Darunter ist mit dem Landkreis Dillingen an der Donau auch einer außerhalb Baden-Württembergs, doch werden hier nur die Objekte behandelt, die auf der Schwäbischen Alb liegen. Dieses Prinzip gilt übrigens auch für die anderen Landkreise, bei denen nur die – auf der jeweiligen Karte farblich hinterlegten – Teile behandelt werden, die auf das Gebiet der Schwäbischen Alb entfallen. Innerhalb ist «die Reihenfolge ... nicht alphabetisch, sondern folgt nach Möglichkeit der Topografie».

Insgesamt werden 441 durchnummerierte Objekte behandelt, «darunter 71 ausführlich, 370 katalogartig und zusätzlich 17 zu vermuteten oder nicht lokalisierten Burgen» (letztere sind nicht in die Nummerierung eingeschlossen). Die ausführlichen Eintragungen gliedern sich in folgende Rubriken: den Artikelkopf

mit Name, Lage, Erhaltungszustand, Besitzer, Besichtigungsmöglichkeiten, Öffnungszeiten, Bewirtschaftung, Öffnungszeiten, Bewirtschaftung und Anfahrt; Bauphasen; Geschichte; Anlage (Typus, Merkmale, Beschreibung allgemein und besonderer Teile; dazu ein Übersichtsplan, dessen mit Buchstaben bzw. Zahlen bezeichnete Details in der Legende benannt sind; farbig markiert sind die unterschiedlichen Bauphasen). Die «katalogartigen» Eintragungen bieten im Prinzip dieselben, wenn auch knapperen Angaben (ggf. auf Elementares reduziert, etwa wenn es einleitend heißt «Ersatzlos abgebrochen»). Letztere begnügen sich mit einer kleinformatigen Außenansicht, während die langen Artikel mit mehreren gleichfalls farbigen Abbildungen illustriert sind, darunter auch Luftbildaufnahmen. Die Bibliographie (S. 449–454) im Anhang bietet zunächst eine knappe *Grundlegende Literatur-Auswahl* und darauf folgt *Literatur zu den einzelnen Objekten*, geordnet nach den laufenden Nummern der 71 ausführlich vorgestellten. Es folgen ein knappes *Glossar* (S. 455–457), ein Verzeichnis der Abkürzungen (S. 457) sowie das Ortsregister (S. 458–462). Die dem Hauptteil vorangehende Einführung (S. 16–31) bietet eine kurze Geschichte des Burgenbaus von den Kelten und Römern bis ins 21. Jahrhundert.

Der Band gehört zu den nicht wenigen vergleichbaren Veröffentlichungen über Burgen und Schlösser in Baden-Württemberg wie *Landadel-Schlösser in Baden-Württemberg* von Wolfgang Willig, *Stuttgart und der mittlere Neckarraum* von Christian Ottersbach und Holger Starzmann (siehe die Besprechung in *Schwäbische Heimat*, 2013/3, S. 374–375) oder, fast gleichzeitig erschienen, *Festungen in Baden-Württemberg* von Christian Ottersbach. Der Band von Günter Schmitt gehört in den Rucksack der Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes. Klaus Schreiber

(Diese Rezension erschien in vollständiger Form zuerst in: *Informationsmittel (IFB)*: digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft).

Laule, Ulrike (Hrsg.)

Das Konstanzer Münster Unserer Lieben Frau. 1000 Jahre Kathedrale – 200 Jahre Pfarrkirche.

Verlag Schnell & Steiner Regensburg, 2013. 467 Seiten mit 450 meist farbigen Abbildungen. Hardcover mit Schutzumschlag € 76,-.

ISBN 978-3-7954-2751-1



In diesem Jahr wurde das 600-jährige Jubiläum des Konstanzer Konzils gefeiert, Anlass für eine Jubiläumsausstellung, zahlreiche

Veranstaltungen und auch Anlass, die Forschungen am Konstanzer Münster, der Konzilsaula, der letzten Jahrzehnte in dem vorliegenden Band zu publizieren. Die letzte umfassende Monographie stammt von Heribert Reinders, der 1955 auf mehr als 500 Seiten eine Baugeschichte des Konstanzer Münsters und seiner Nebengebäude sowie ihre Ausstattung umfänglich vorstellte. Seitdem gibt es zwar eine große Anzahl von Einzelpublikationen zu historischen, kunsthistorischen und baugeschichtlichen neuen Erkenntnissen, aber keine zusammenfassende Bibliographie. In den letzten Jahrzehnten hatten zahlreiche Experten die komplexe Entstehungs- und Baugeschichte des Konstanzer Bistums und des Münsters durch das Studium der Schriftquellen neu hinterfragt, die archäologischen und kunsthistorischen Forschungsmethoden wurden weiterentwickelt, Restauratoren und Geophysiker konnten neue Ergebnisse vorweisen, Grabungen und Sondierungen im Bereich der Krypta und im Außenbereich des Münsters wurden erstmals vorgenommen. So lag es nahe, alle diese Erkenntnisse in einem Gemeinschaftswerk zusammenzufassen, der den heutigen Forschungsstand referiert. Gleichzeitig wurde ein Projekt angestoßen, das den jeweiligen Fachleuten unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen die Möglichkeit gab, ihre Ergebnisse auszutauschen, miteinander zu diskutieren und in Kolloquien intensiv zusam-